



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Neue Quellen, kleinere Beiträge und Miscellaneen

Alfred Schröcker

Johann Christian Kestner erlebt Lichtenbergs Vortrag in der Historischen Akademie zu Göttingen

1.

Aus Lichtenbergs Frühzeit sind uns schwerlich alle seine gedruckten Schriften bekannt und zumal nur ganz wenige Entwürfe überliefert. Auch gibt es aus dieser Epoche kaum authentische Wirkungszeugnisse über ihn. Umso erfreulicher ist es, dass sich ein in Lob und Tadel besonders bemerkenswertes erhalten hat.

Der Verfasser des im Folgenden erstmals gedruckten Textes ist Johann Christian Kestner, nachmals auch Empfänger eines herausragenden Briefs Lichtenbergs¹ (dem man allerdings die Anstrengung des Wunsches, bewundert zu werden, doch ein bisschen anmerkt) – viel bekannter durch den Umstand, dass er später jene Charlotte Buff heiratete, die Goethe und Thomas Mann dann als Werthers „Lotte“ verewigen sollten, ersterer zudem von ihm als „Albert“ ein historisch stark verzerrtes Bild zeichnete.

Johann Christian Kestner² wurde am 28. August 1741 in Hannover geboren als Sohn des Geheimen Kanzlisten (bis 1762) und späteren Geheimen Registrators Johann Hermann Kestner (1700-1772) und der Dorothea Gertrud, Tochter des Hanoverschen Amtmanns im Kloster Fredelsloh Johann Christian Tolle. Aufgrund einer solchen Abkunft war es für Johann Christian selbstverständlich, ebenso wie seine drei älteren Brüder vor ihm in Göttingen Jura zu studieren, um anschließend eine entsprechende berufliche Position in Hannover zu erlangen. Er immatriulierte sich am 23. Oktober 1762 an der Georgia Augusta. Der zehn Monate jüngere Georg Christoph Lichtenberg, dessen Vortrag Kestner am 30. Januar 1765 in der Historischen Akademie hören sollte, begann sein Studium der Physik und Mathematik in Göttingen ein Semester später mit seiner Immatrikulation am 21. Mai 1763.

Beide Studenten waren zweifellos an Geschichte interessiert und wurden von Gatterer bereits bei deren Gründung im Oktober 1764 in seine „Historische Akademie“ aufgenommen.³ Kestner selbst führt sein Interesse auf Lektüre und Schreibversuche in Kindheit und Jugend zurück. Wie aus seinen beiden Notizen vom 30. Januar und 6. Februar sowie seinem eigenen Vortrag am 20. März 1765 zu entnehmen ist, tagte diese „Akademie“, zu verstehen als historisches Institut, jeden Mittwoch, hörte sich ein Referat an und besprach historische Probleme, in besonderem Maße vermutlich die historischen Hilfswissenschaften, die Gatterer besonders pflegte und entwickelte (ein Hinweis auf Numismatik ist die Übung, Münzen zu kopieren, in vorliegendem Zeugnis).

Kestner machte sich über die zwei Sitzungen am 30. Januar und 6. Februar Aufzeichnungen, die, wie sich aus der Paginierung (rechts oben auf den Seiten: 13, 14,

15, 16) schließen lässt, eine Fortsetzung von Aufzeichnungen, möglicherweise Notizen über vorangegangene Akademiesitzungen waren. Warum in seinem Nachlass gerade diese Seiten erhalten sind und nicht andere Niederschriften aus dieser Akademie, könnte, von allem archivarischen Zufall abgesehen, darin begründet sein, dass er sich im Mai 1765, als er ein Briefregister anfertigte, Lichtenberg als Korrespondenten wünschte; oder ihm beziehungsweise seinen Erben wurde bei einer späteren Sichtung seiner Papiere die Bedeutung Lichtenbergs klar, weswegen sich ja auch Lichtenbergs Briefe an Kestner in dessen Autographensammlung (heute in der Leipziger Universitätsbibliothek) finden.

Der eigenhändige Text ist sehr gleichmäßig und übersichtlich geschrieben, er enthält nur wenige Korrekturen, aber (besonders in der Entwurfs-Seite) zahlreiche Aktenkürzel. Dass Kestner diese Aufzeichnungen nicht nur für eigene Zwecke anfertigte, lässt sich aus vier Gründen vermuten. Die am 31. Januar 1765 angefertigte Notiz hat im eiligen Duktus der Schrift den bei ihm üblichen Tagebuchcharakter, eine lebhaft aufgezeichnete, die Kestners Emotionen sehr deutlich werden lässt, aber gleichzeitig auch seine reflektierende, also verarbeitende Haltung widerspiegelt. Zweitens zeigen die zahlreich vorhandenen eigenhändigen Notizen von 1765/66 alle einen provisorischen Charakter, sind durchgehend keine Notizen zum Vorzeigen (Abkürzungen, flüchtige Schrift, teilweise ungeordnet mit einer Neigung zum Werkstattcharakter); lediglich eine Reinschrift seiner eigenen Gedichte sowie das Kurtagebuch vom Juli 1765, das Kestner in Bad Rehburg für seine drei Schwestern zu Hause in Hannover verfasst, weisen ein ähnliches Erscheinungsbild auf wie die Aufzeichnung über Lichtenberg. Drittens lässt sich aus den ersten beiden Sätzen zum 6. Februar ersehen, dass ein vertrauter Adressat vorausgesetzt ist. Es könnte sich um seinen Bruder Otto Christian handeln, geboren 1731, in Göttingen immatrikuliert am 25. Oktober 1759 für Jura, der im Spätherbst 1764 seine juristischen Examina beendete und in Hannover eine Tätigkeit als Kammersekretär aufnahm. Zu ihm hatte Johann Christian ein besonders enges Verhältnis. Beide wollten in der Jugend „Dichter“ werden und studierten vor ihrer Göttinger Zeit das Buch des Franzosen Batteux in der beliebten lehrbuchmäßigen Bearbeitung von Ramler und zahlreiche andere Literatur. Die Einfügung unter dem 30. Januar ist, der Tinte nach zu schließen, zur gleichen Zeit wie die Stelle vom 6. Februar geschrieben. Lichtenbergs Text lag Kestner am 31. Januar noch nicht vor. Und viertens unterläuft Kestner einmal bei einem Binnenverweis über diese Aufzeichnungen das verräterische Wort „Brief“, das er dann durch „Entwurf“ ersetzt. Wir haben es also mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit mit dem Konzept oder Original eines zur möglichen Weitergabe bestimmten Memorandums zu tun.

Die vor allem quantitativ sehr hohen Anforderungen des Rechtsstudiums machten Kestner bereits 1764 erheblich zu schaffen. Besonders das umfangreiche Corpus der Pandekten nahm viel Zeit in Anspruch. Beispielsweise hatte der Studienfreund Georg Gerhard Lueder, ein Jahr später als Kestner immatrikuliert, im Mai 1765 jede Woche von Montag bis Samstag in 12 von 35 belegten Stunden Pandekten zu hören und zu interpretieren. So kamen Kestners eigentliche Interessen, die „Schönen Wissenschaften“, also Literatur und besonders Geschichte, zu kurz. Er geriet dadurch in einen ausgeprägten Zwiespalt: Studieren für den Beruf eines hannöverschen Beamten (Jura) oder nach seinen Neigungen (Geschichte und anderes). Der erwähnte große Impetus zum Dichten schien zwar nach 1761 abgeflaut, aber das Interesse für Geschichte, das von Jugend an bestand, war geblieben, wie er 1786 in seiner eigenhän-

digen Darstellung rückblickend mitteilt. Der innere Konflikt, 1764 in Briefen an seinen älteren Bruder Georg bereits erkennbar, wird in den Notizen zu Lichtenbergs Vortrag fast verzweifelt Vorsätze zur Fortsetzung des Jurastudiums. Allerdings hatte sich seine psychische Lage dadurch zugespitzt, dass der schon genannte Lieblingsbruder Otto Christian am 8. Februar 1765 in Hannover gestorben war. Der vorläufige Abbruch des Studiums nach dem fünften Semester Anfang April 1765 war die Folge, eine eitrige Mittelohrentzündung in der zweiten Aprilhälfte verschlechterte die Situation erheblich und benötigte einen langen Genesungsprozess, alle Umstände zusammen führten schließlich zum definitiven Studienabbruch.

2.

Lichtenbergs Referat in der Historischen Akademie griff das damals aktuelle Thema der Charakterisierung mit einer Tendenz zu Physiognomik auf. Die „Caractères“ des Jean de La Bruyère samt Theophrasts „Charakteren“ (diese in Übersetzung) wurden gelesen und diskutiert. Das Aufkommen des gesellschaftlichen Modethemas der Physiognomik deutet sich bei den drei etwa gleichaltrigen jungen Männern Lavater, Lichtenberg und Kestner an. Denn auch Kestner befasste sich in den ersten Monaten 1765 ausdrücklich mit Charakterisierung und Physiognomik. Im Übrigen begann der Schweizer Johann Kaspar Lavater, geboren am 15. November 1741, im letzten Drittel 1764 mit seinem großen Thema, das in einer kleinen Veröffentlichung 1772 und dann 1775-78 in den vier Bänden der physiognomischen Fragmente zum Durchbruch gelangte.

Kestners Beobachtungen und Gedanken, die er im Laufe des Jahres entwickelt, demonstrieren Selbstbewusstsein. Er überprüft die gängige physiognomische Theorie – das innere Wesen, der eigentliche Charakter eines Menschen ist aus seinem Äußeren schlüssig zu erkennen – durch genaue Beobachtungen und wirkliche Kenntnis der Personen. Dadurch kommt er zum Ergebnis, dass die Physiognomie hauptsächlich in Verbindung mit anderen Aspekten der Menschenbetrachtung eine Aussagekraft entwickeln könne. Physiognomik allein irre zu sehr. Sie bilde allenfalls einen partiellen Hinweis auf den wirklichen Charakter eines Menschen.

Die geringe Selbstschätzung gegenüber dem Vortrag Lichtenbergs hat also in dieser Hinsicht keinen sachlichen Grund, sondern resultiert aus der Persönlichkeit Kestners: Er beobachtet und analysiert sich selbst sehr intensiv, gerät teilweise durchaus ins Grüblerische. Er befindet sich gewissermaßen dauernd in einer Selbstprüfung, das lässt offenbar kein ungebrochenes Selbstbewusstsein zu. Bei der unaufhörlichen Reflexion und dem erwähnten pointierten Inhalt fällt der glänzende Vortrag Lichtenbergs auf fruchtbaren Boden und führt bei Kestner zu einer Art Erschütterung, die wohl tagelang angehalten hat, wie aus dem Postskript zu ersehen ist. Auch sieht er seine eigene Ausarbeitung gefährdet, teils durch eine direkte Arbeitshemmung, teils durch die begeisterte, sehr positive Beurteilung Lichtenbergs, die in seinen Augen den Abstand überdimensional vergrößert. Tatsächlich gelingt jedoch Kestners Vortrag im März besonders gut, Gatterer nimmt ihn ohne jede Änderung in seine Allgemeine historische Bibliothek auf, wie Kestner noch 1786 stolz vermerkt, was aber auch den Tatsachen entspricht, wie der Vergleich zwischen Konzept und Druck ausweist. Lichtenbergs Vortrag blieb hingegen ungedruckt – vermutlich auf Lichtenbergs Wunsch. Allerdings erschien der betreffende vierte Band der Bibliothek auch erst 1767 im Druck.

Dass bereits der junge Lichtenberg geschickt zu formulieren und zweifellos auch vorzutragen verstand, wie die zahlreichen ehrenden Erwähnungen im Zusammenhang mit den „Schulactus“, den alljährlichen öffentlichen Repräsentationen der Besten an seinem Darmstädter Gymnasium, annehmen lassen, wird hier aufs Schönste bestätigt und zudem eingehend begründet. Kestners Bemerkung ist ebenso wie dem überlieferten Text Lichtenbergs noch zu entnehmen, dass Lichtenberg auch öffentlich eher zur ‚brevitas‘, der stilistischen Kürze und Knappheit, tendierte als zur Weitläufigkeit, wie er das ja auch in seinen geheim gehaltenen Aufzeichnungen (den „Sudelbüchern“) tat. Es ist aber eher für Lichtenbergs Selbstwertgefühl bezeichnend, dass die älteste Überlieferung daraus, die heute ‚Sudelbuch A‘ genannten Hefte, gerade jetzt in der ersten Hälfte des Jahres 1765 einsetzt. Eine Verwandtschaft zu Kestners „Gedanken Cabinet“ (Februar/März 1765 beginnend) hingegen beruht schon darauf, dass derlei Aufzeichnungen in der alten Rhetoren-Technik der „Anthologie“, der Sammlung von geeigneten ‚Dicta‘ und ‚Loci‘ für die Abfassung von Texten, damals noch an den meisten Gymnasien gelehrt wurden. Kestner, der in seinem „Rhapsodischen Tagebuch“ von 1760/1761 noch literarische Entwürfe stark mit Gefühlsäußerungen und Reflexionen über sich selbst mischte, mag jetzt durch Gatterer zu systematischerer und selbständigerer Sammlung angeregt worden sein. 1765 notiert er hauptsächlich eigene Beobachtungen und Gedanken zu vielerlei Themen und über sich selbst. Er schrieb seine Notizen übrigens zumeist auf lose Blätter, und insgesamt wendete er ab 1766/1767, durch die Berufsvorbereitung und die sehr anstrengende Tätigkeit in Wetzlar bedingt, auch immer weniger Zeit dafür auf.

3.

Zur Edition: Die Originale der beiden eigenhändigen Notizen Kestners befinden sich im Stadtarchiv Hannover, Nachlass Kestner 1.A.2.6 (30. Januar) und 1.A.2.4 (31. Januar, 6. Februar 1765). Der Bericht vom 30. Januar / 6. Februar ist sorgfältig geschrieben (Paginierung jeweils rechts oben auf den Seiten: 13., 14., 15., 16.) und enthält wenige Korrekturen, dagegen der „Entwurf“ („Januar“) in flüchtiger Schrift mit vielen Kürzeln. Orthographie und Interpunktion sind beibehalten, die Suspensionsschlinge für Wortenden (z. B. Hl = Herr) und die Aktenkürzel (π = Pandekten – dies nur im „Entwurf“; 0t(s) = nicht(s); a[~] = auch; diagonal durchstrichene m = man, s = sich, ß = muß) stillschweigend aufgelöst mit Ausnahme des häufig gebrauchten p = perge: fahr fort! – dies entspricht unserem usw., etc. – Lesarten ((Streichungen), (Einfügungen)) werden nur an relevanten Stellen mitgeteilt.

[p. 13:] Den 30ten Januar

Der iüngere Herr Lichtenberg⁴ verlaß heute⁵ eine Abhandlung.⁶ Sie war, (so viel man [?]) in einem männlichen Stiel geschrieben. Sie verrieth eine schon versuchte Feder, denn der Ausdruck war genau, nicht mager und nicht zu gedehnt, und führte die wahre Sprache einer Abhandlung. Der Inhalt zeigte große Einsicht, Gelehrsamkeit oder wenigstens viel Belesenheit, die zuverlässig mit Geschmack und guter Beurtheilung verbunden gewesen. Dieß ist das Urtheil, welches ich in der Geschwindigkeit davon gefällt. Ob es völlig richtig, weiß ich nicht, weil ich die Abhandlung noch (weiter) nicht gelesen, also nur nach dem Gehör urtheile. So viel ist gewiß, daß sie mancherlei Bewegungen in mir hervorbrachte, die immer abwechselten. Theils Bewunderung, theils Neid, theils einen stummen Nacheifer. Ich war den Pandecten⁷

recht böse, daß sie mir nicht Zeit ließen, auch zu lesen, und auch einmal vielleicht so schön zu schreiben oder wenigstens beinah so schön. Kurz, ich war entzückt, zuzuhören, aber ich wünschte zugleich, nicht gehört zu haben: denn nun weiß ich, daß ich in einigen Tagen nicht an meiner Ausarbeitung⁸ schreiben kann, die doch bald fertig sein muß, bis ich die Eindrücke erst ein wenig vergesse, die diese Abhandlung auf mich gemacht. Ich mag auch nicht vorlesen, denn ich muß immer denken: wie sehr wird das abstechen! Beinah hätte ich vergessen zu sagen, wovon (sie handelte) Herr Lichtenberg handelte. Es war, von dem Nutzen der Characteren in der Geschichte. Weil die eigentliche Abhandlung zu weitläufig geworden, so ließ uns Herr L:[ichtenberg] nur das Allgemeine derselben vor, und auch dieses nicht einmal ganz, weil seine Bescheidenheit sagte, er hätte befürchtet, langweilig zu werden. So viel ich aber sah, so dachte niemand an die Langeweile, sondern ieder war aufmerksam. Ich führe nichts daraus an; ich würde es doch nicht sagen, wie das Original.

Diese Vorlesung gab nachgehends Stoff zu verschiedenen Einfällen und Gedanken. Der Prof:[essor] Gatt:[erer]⁹ hielt auch dafür, daß die Charactere in unsern iletzigen Geschichtbüchern alle nach einem Model gemacht wären, und nur auf dieß oder ienes Individuum angewandt. Die Geschichtschreiber hätten gleichsam nur dreierlei Gemählde, worüber sie nur die Nahmen derer schrieben die sie schildern wollten. Eines vom Tadel, [p. 14:] eines vom Lobe, und noch eines von einer Mischung des beiden.

Der Pr:[ofessor] Klotz¹⁰ erinnerte, die Charactere müssten durch die ganze Geschichte durchgeführt werden, und immer zurückgewiesen¹¹ werden, wie diese oder iene Handlung daher fließe. p. Bei Gelegenheit der Tabellen,¹² wovon Herr Licht:[enberg] etwas angemerckt hatte, erwähnte Herr Pr:[ofessor] Gatt:[erer] eines Gedanken des Baco de Verulamio:¹³ „Die Systemata wären alle zufrüh gemacht, und nun denen Theilen, und Wahrheiten, die eigentlich noch hineingehörten, (die Thür) der Eingang versperret.“ Noch ein Gedanke des Herrn Gatt:[erer] von der Kenntniß des Menschen, daß es zu verwundern, daß schon viele Logiken geschrieben, und erst in den neuern Zeiten eine Psychologia empirica,¹⁴ von Herrn v. W. erschienen. Die Paraphrasinn dieses Gedanken, lasse ich (hier) weg, ob sie gleich auch weitläufig hinzugefügt wurde. Ein guter Gedanke bedarf dessen nicht, und muß nur empfunden werden, wenn er nichts von seiner Stärken verlihren soll. Zu allem diesem und noch mehrern gab die vorgelesene Abhandlung Gelegenheit.

Der Prof:[essor] Gatt:[erer] sagte noch von verschiedenen Beschäftigungen, die wir uns machen könnten, um nicht alle auf einerlei zu verfallen. Er meinte, um sich in der wahren historischen Schreibart zu üben, könnte man eine besondere Geschichte oder Theil derselben wählen, die Allgemeine Welthistorie als ein Collectaneen Buch dazu ansehen, und hieraus gleichsam etwas neues bilden, indem man es suchte, schön und zusammenhangend vorzutragen, ohne sich in Critiken einzulassen. Denn es wäre schon bekannt, daß in der Allgem:[einen] W:[elt] H:[istorie] nicht immer die eigentliche Hist:[orische] Schreibart befindlich, welches des sel:[igen] Baumgarten¹⁵ Sache nicht gewesen. Die vielen Noten, welche dabei wären, zeugeten davon. Indenselben wären mancherlei Meinungen weitläufig angegeben, daß oft ein Engländer etwas auf diese Art erzählt, der Holländer wieder auf eine andere p und zuletzt der Herr Baumgarten noch eine besondere hinzufügte. p. Weil es nun nicht zu verlangen, daß wir alle Geschichtschreiber werden sollten, und man zufrieden sein könnten, wenn $\frac{1}{4}$ Jahrhundert = Saec:[uli] $\frac{1}{4}$, nur 6 hervorbrächte, so gäbe es noch andere Beschäftigungen. Man könnte z:[um] B:[eispiel] ein oder andern Geschicht-

schreiber vornehmen, den Plan angeben, nach welchem er gearbeitet, diesen beurtheilen, p. welches denn nach verschiedenheit der Absichten des Schriftstellers, auch verschieden sein würde. So würde man [p. 15:] den Cornelium Nepos,¹⁶ der ein Biograph gewesen, nach andern Regeln beurtheilen, als einen Geschichtschreiber eines ganzen Volcks oder Landes, da ienen oft erlaubt gewesen, kleine Umstände des Lebens seiner Helden zu zeichnen, um das Gemählde richtig zu schildern p

Wegen der künftigen Vorlesung, ward erinnert, dass derienige an dem die Reihe sein würde, wenigstens 8 Tage vorher melden müßte, ob er etwas ausgearbeitet, oder ob er noch Aufschub verlangte, da denn entweder der folgende vorlesen (könnte) oder sonst Beschäftigungen gewählt werden könnten.

Auch ward eine Strafe publicirt, worüber aber votirt werden sollte, daß derienige, welcher ohne angegebene erhebliche Ursache 3 mal nach ein ander schwänzte, ausgeschlossen werden sollte. Es trifft der Fall ein, daß einer von den freien Mitgliedern, Herr v. W.¹⁷ schon bei die 8 mal nicht in der Zusammenkunft zugegen gewesen. Er wird von dem Herrn Secretair befragt werden, was die Ursache sei, und darauf weiter rechtlich verfahren werden.

Noch etwas wichtiges darf ich nicht vorbei lassen. Am Ende zeigte der Herr Bütner¹⁸ einen Ring, woran so wohl das Bildniß des izeitigen Kaisers als auch der Kaiserinn¹⁹ befindlich. Es war nemlich so gemacht, daß der Kasten (ich glaube so nennt man es) oder der Theil des Ringes, wo sonst ein Stein befindlich ist, beweglich war, indem eine axis durchging, daß man ihn herumdrehen und also bald der Kaiser auswärts, und die Kaiserinn einwärts nach dem Finger zu, oder umgekehrt war. Was indessen dieser Ring für eine Verbindung mit der Hist:[orischen] Academie hat, weiß ich nicht. Doch den Augenblick fällt mir ein, vielleicht ist dieser R.[ing] dazu bestimmt, daß er bei der Aufnahme eines neuen Mitglieds ein symbolisches Zeichen abgeben soll. Das war spaßhaft genug.

{[mit dunklerer Tinte:] NB. Jetzt habe ich eine große Idee von dem Ringe. Es hat ihn der berühmte Kleist²⁰ gehabt. Dieß habe ich damals nicht gehört.}

Bei Ankündigung der vorigen Strafe, merckte der Pr.[ofessor] G.[atterer] an, wir hätten Ursache, unser Ansehn zu bewahren, indem wir mächtige Feinde hier in Göttingen, hätten. Der mächtigste darunter ist vielleicht der Hof.[rat] Michäl.²¹

N. S.

Ich bleibe zwar der Meinung, daß die Abhandlung des Herrn L.[ichtenberg] schön ist. Allein da ich sie in die Hände bekommen, so hat sich die Bewegung, wovon ich im (Briefe) {Entwurf} sagte, etwas gelegt. Ich habe gefunden, daß sie schön vorgelesen; und daß verschieden glänzende Stellen an der Bewunderung Schuld gehabt. Es sind noch zerstreute Anmerkungen; und man kann in der Beurtheilung noch nicht aufs Ganze gehen. Die Folge muß erst [*ein kurzes Wort unleserlich überschrieben, vermutlich:*] zeigen

[p. 16:] Den 6ten Februar.

Heute kann ich mich kurz fassen. Ich habe aber eine wichtige Sache zu erzählen. Die Confirmation²² der Academie ist von der Regierung von Hannover glücklich eingelaufen. Sie führt nur noch nicht den Nahmen einer Königlichen Academie. Dieses wird aber auch noch erfolgen. Ich weiß noch nicht recht, warum es nicht schon gesehn. Ich habe gehört von Engelland sollte erst die Erlaubniß dazu kommen. Es

werden schon Siegel, ein großes und ein kleines gestochen, (sie sollen 3 Louisd'or kosten) der Herr Secretair Lichtenberg²³ hat das Siegel gezeichnet und inventiret;²⁴ und sollen auch Diplomata gedruckt werden, für die Mitglieder. Der Pr:[ofessor] Gatterer trug dieses nur ganz kurz und kaltsinnig vor; und zwar aus einer besondern Absicht, weil ein gewisses Mitglied, das seit langer Zeit nicht dagewesen, eben das erstemal wieder zugegen war, und dieses zur Strafe nicht sollte so sehr Theil nehmen an der fröhlichen Nachricht. Wir werden also vermuthlich noch mehrers zu hören bekommen. Der Pr:[ofessor] Gatterer ist auch zugleich in die Societät der Wissenschaften²⁵ hieselbst aufgenommen; ist aber, als von einem ganz abgesonderten Körper, Director der Hist:[orischen] Academie. Die (Feinde) Gegner der Hist:[orischen] Academie aus der Societät, werden sich nicht haben anders zu helfen gewußt, als daß sie dadurch an der ganzen Sache etwas Theil haben möchten, da sie es nicht hintertreiben konnten. Es wird für den Herrn Pr:[ofessor] Gatterer ein besonderer Gehalt in der Societät aus gemacht werden. Dieß habe ich nur durch andere Canäle. Es ward nichts davon in der Acad:[emie] gedacht. Uebrigens haben wir uns heute beschäftigt, den Pr:[ofessor] Büttner zuzusehen, welcher uns das Münzen abcopiren zeigte. Es wird gemacht, so wie man gewöhnlich etwas abgiesset. Es sind zwei Formen, welche mit {von} dazu bereiteter Erde voll geknetet werden. Man legt die Münzen auf die eine Form, worüber die andere gelegt wird. Es wird hieraus aber niemand etwas verstehen, wenn er es nicht ohnedem weiß. Darum will ich nichts davon sagen. Wenn sich die Münzen nun abgedrückt haben in der Erde, so werden sie behende herausgenommen. Die beiden Form wieder zusammen gelegt, durch zwei Bretter zusammen gepresset, und die geschmolzene Masse hineingegossen. Die Masse (war) bestand aus Zinn. Es gelang aber nicht, ob gleich verschiedene Versuche gemacht wurden. Man konnte nicht einig werden, woran es eigentlich lag.

[„Entwurf“, Einzelblatt]
Januar 1765

Man thut gewiß unrecht, wenn man diejenigen, die den schönen Wissenschaften so sehr ergeben sind, daß sie darum vielleicht reellere oder ernsthaftere Sachen ganz liegen lassen, gleich verdammen will, wie Thoren und vielleicht noch schlimmere. Ein schön Gedicht, oder eine schöne Schrift überhaupt, wenn sie recht den höchsten Grad des Schönen erlangt, ist im Stande die festeste Entschließung, von Pandecten und wenn noch etwas ernsthafteres ist, zu nicht zu machen. Wenn man wollte, daß man sich mehr um so genannte Brodt Sachen bekümmern sollte; so müßte man den schönen Geistern verbieten zu schreiben, (oder) und ihre Bücher verbrennen.

Wer die Anfechtung von den sch.[önen] W.[issenschaften] hat, muß gewiß nichts davon gelesen, oder er muß zu wenig Geschmack und Einsicht, Empfindung und Beurtheilungskraft haben, nichts von derselben Schönheit gerührt zu werden; sonst ists bloß unmöglich sich ganz zu überwinden, und den andern zum Nachteil nicht etwas zu thun. Es muß in der Natur liegen; und sollte es so sträflich sein, den Eindrücken der Natur zu weichen, zumal wenn man denn erst weicht, wenn die Natur am schönsten ist? Durch eine Erfahrung glaube ich dieses an mir wenigsten zu bestätigen. Gestern hörte ich Herrn Lichtenberg eine Abhandlung in der Academie ablesen. Sie war ausgemacht schön. O wie verschwanden da alle Entschließungen den Pandecten recht getreu zu sein, ein strenger Jurist zu werden. Eine Seite war gelesen, so fing sich alles an in mir gegen die Pandecten zu empören. Noch nicht zur Hälfte der

Abhandlung, so verwünschte ich sie schon, daß sie mir so viel Zeit raubten, daß ich nicht lesen, und nicht in den sch.[önen] W.[issenschaften] arbeiten könnte. [verso:]

O du verwirrtes, dunkles, trockenes Geschmiere der Juristerei, warum bist du doch so boshaft, daß man dir die ganzen {alle süßen} edlen Stunden widmen muß, um dich zu verstehen, und dich ins Gedächtniß zu fassen! So dachte ich, und noch mehr aufgebracht war ich; und doch hatte ich mich nicht erst seit ehegestern entschlossen ein fleißiger Jurist zu sein. Schon war ich ganz gebunden an die Juristerei. Aber von wann dieser feste Vorsatz? Gestern Abend um 8 Uhr!

- 1 An Kestner, 30. März 1766 (Bw 1, Nr. 4, aber auch in Br und SB je als Nr. 2 gedruckt).
- 2 Näheres zu Kestner (mit Nachweisen) in: Alfred Schröcker: *Die wahre Brunnenfreiheit. Das Kurtagebuch des Johann Christian Kestner vom 9. bis 30. Juli 1765 in Bad Rehburg*. Hannover-Laatzten 2005. In Arbeit befindet sich die umfangreichere Studie des Autors: *Johann Christian Kestner. Eine Adoleszenz in der Mitte des 18. Jahrhunderts*.
- 3 Geht hervor aus einer Ausarbeitung Kestners vom 18. Juli 1786: *Ausführliche Einleitung zur begonnenen Braunschweig-Lüneburgischen Geschichte*. (StadtA Hannover Nachlass Kestner 1.D.5.1).
- 4 Georg Christoph im Unterschied zu seinem älteren Bruder Ludwig Christian Lichtenberg (1738-1812), der ab 25. November 1763 für ein Jahr in Göttingen studierte und unten als „Sekretair“ erscheint.
- 5 Das muss angesichts der Tatsache, dass der „Entwurf“ von „gestern“ redet, Versehen oder wahrscheinlicher Fiktion (Rückdatierung) der Abfassungszeit sein; das Datum des Vortrags stimmt mit Lichtenbergs eigener Datierung (s. die folgende Anm.) überein.
- 6 Georg Christoph Lichtenberg: *Von den Charakteren in der Geschichte*. In: SB 3, 1972, 497-501; nach dem Kommentar von Albert Letzmann (N 1899, 183) dem Wolfgang Promies (SB 3K, 1974, 231) folgte, ist die in Lichtenbergs Nachlass überlieferte Kopie eines unbekanntem Kopisten mit dem Vermerk versehen: „Vorgelesen am 30sten Januar 1765“ (Diese Annahme von Letzmann ist ganz falsch: Lichtenberg bediente sich bei dem durchgängig eigenhändigen Manuskript keines unbekanntem Kopisten, sondern lediglich der lateinischen Schrift, und auch die Datierung stammt von ihm selber. Red.).
- 7 Mit 50 Büchern der umfangreichste Teil des Corpus Iuris Civilis, Auszüge aus der römischen Rechtsliteratur, hauptsächlich privatrechtlichen Inhalts, in Deutschland vom 15. Jh. bis zur Einführung des BGB 1900 maßgeblich. – Zum Zeitaufwand für die Pandekten: der Jurastudent Lüder am 5. Mai 1765 an Kestner, Stadtarchiv Hannover Nachlass Kestner 1.E.14.3: von 35 Wochenstunden (Montag bis Samstag) 12 für Pandekten, täglich von 8-9 und 10-11 Uhr, dagegen nur 6 Wochenstunden für Kriminal-, 2 für Prozessrecht.
- 8 Johann Christian Kestner: *Untersuchung der Frage: Ob sich der Nutzen der neuern Geschichte auch auf Privatpersonen erstrecke? Abgelesen den 20sten März 1765 von Joh. Christian Kestner, Königl. Grosbrit. Secretair*, in: Johann Christoph Gatterer (Hrsg.): *Allgemeine historische Bibliothek*. 4, Halle 1767, 214-226.
- 9 Johann Christoph Gatterer: Vgl. Neue Deutsche Biographie (im Folg.: NDB) 6, 1964, 89-91. Er hatte kurz vorher selbst eine Weltgeschichte verfasst: *Handbuch der Universalhistorie nach ihrem gesamten Umfange von Erschaffung der Welt bis zum*

- Ursprünge der meisten heutigen Reiche und Staaten*. Band 1: Göttingen 1761; Band 2: Göttingen 1764.
- 10 Christian Adolph Klotz (1738-1771), Gründungsmitglied der Akademie, 1762 ao. Professor, 1763 o. Prof., ADB 16 ,1882, 228-231. – Klotz hatte 1761 in Jena *Animadversiones in Theophrasti Characteres ethicos* veröffentlicht.
 - 11 Meint: zurückgeführt, abgeleitet.
 - 12 Lichtenberg SB 3, 499: „Außerdem eine durch lange Übung erlangte Fertigkeit in der Mienen-Kenntnis wovon sich durch öftere sorgfältig angestellte Erfahrungen ohn-streitig von selbst ein System in dem Kopfe des Philosophen entwickelt, das sich wohl schwerlich jemals wird in Tabellen zwingen lassen.“ Lichtenberg äußert damit eine Skepsis gegen die Systematisierung der Physiognomik, wie sie Lavater 1772 bzw. 1775-78 veröffentlicht.
 - 13 Francis Bacon of Verulam (1561-1626) wendet sich in seinem *Novum Organon scientiarum* (1620) gegen die aristotelisch-scholastische Wissenschaft, verfolgt eine neue Idee des Wissens und der Gliederung der Wissenschaften, betrachtet Erfahrung als Grundlage der Wissenschaft. Nach NDB 14, 1985, 451 und entsprechenden Stellen in den Sudelbüchern studiert Lichtenberg seit 1773 Francis Bacon immer wieder; der Ursprung könnte demnach in Gatterers Akademie gelegen haben.
 - 14 Christian Wolff: *Psychologia empirica*. 1. Aufl. 1732.
 - 15 Sigmund Jacob Baumgarten: *Übersetzung der Allgemeinen Welthistorie*. Halle 1744 ff. in Quart; dieses Werk hatte Kestner in seiner Jugend gelesen: Stadtarchiv Hannover Nachlass Kestner 1.D.5.1 (18. Juli 1786).
 - 16 100-25 v. Chr.; biographisches Sammelwerk *De viris illustribus* mit pädagogisch-moralischer Tendenz, durch Anekdoten und Kuriositäten von Unterhaltungswert und im Latein-Anfängerunterricht des 18. Jahrhunderts geschätzter als Caesar.
 - 17 Möglicherweise August Christoph von Wangenheim, am 24. Juni 1758 als Jura-Student immatrikuliert (Matrikel Göttingen Nr. 5584); das reguläre Studium dauerte in Göttingen aber drei Jahre, dann hätte Wangenheim sein Studium (etwa durch den Siebenjährigen Krieg bedingt) unterbrochen haben müssen. Wahrscheinlicher ist daher einer von den auch in Betracht kommenden Detlev Philipp von Walsleben (immatrikuliert 5. November 1762), Carl Ernst oder dessen Bruder Georg Friedrich von Wense (beide immatrikuliert 16. April 1763).
 - 18 Christian Wilhelm Büttner (1716-1801), Gründungsmitglied der Akademie, 1758 außerordentlicher, 1763 ordentlicher Professor mit vielseitigen Interessen (Naturgeschichte, Anthropologie, Ethnographie): NDB 3, 1957, 6-7.
 - 19 Franz I. (geb. 1708, 1745 bis zu seinem Tod am 8. August 1765 Kaiser), Maria Theresia (1717-1780).
 - 20 Ewald von Kleist (1715-1759), preußischer Offizier und Schriftsteller. Neben Gellert und von Cronegk Kestners Lieblingsschriftsteller. NDB 12, 1980, 10-12.
 - 21 Johann David Michaelis, der ab 1751 Sekretär, ab 1761 bis zu seinem Austritt 1770 Direktor der Göttinger Sozietät der Wissenschaften war: NDB 17, 1994, 427-429.
 - 22 Die am 25. Oktober 1764 gegründete „Historische Akademie“ wurde Anfang Februar 1765 aus Hannover bestätigt, am 23. Dezember 1766 dann offiziell durch die königlich-englische Regierung, dabei wurde ihr der Name „Königliches Institut der historischen Wissenschaften“ zuerkannt. Über sie vgl. auch Joost/Moutchnik in vorliegendem Jahrbuch, S. 174-182.
 - 23 Demnach hat Lichtenbergs älterer Bruder Ludwig Christian, der hier nur gemeint sein kann, als Sekretär der Akademie Gatterers fungiert; oder sollte er damals schon seinen Gothaer Titel gehabt haben?
 - 24 Erfunden.

25 Gegründet 1751; Johann David Michaelis war im ersten Jahrzehnt Sekretär und nach Albrecht von Hallers Abgang Präsident. Seine Herrschsucht führte zu schweren internen Differenzen, bis man ihn 1770 zur Abdankung bewegte (Johann Friedrich Ludwig Hausmann: *Ein Blick in die äussere Geschichte der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in ihrem ersten Jahrhundert*, o.O. [Göttingen] 1851).

Ulrich Joost und Alexander Moutchnik

„Der berühmte Pater und Professor der Astronomie“
Christian Mayer im Jahre 1770 in Göttingen
Ein ungedrucktes Stück aus Lichtenbergs Tagebuch

1.

¹Zwei Ereignisse bestimmten die internationale Gelehrtenrepublik in den Sechziger-Jahren des achtzehnten Jahrhunderts: die Venusdurchgänge von 1761 und 1769. Von den koordinierten und mit sehr großem Aufwand von der Südsee bis zum Nordkap organisierten Beobachtungen dieses überaus seltenen Ereignisses erhofften sich die Astronomen, die notwendige Datengrundlage für die Bestimmung des absoluten Abstands zwischen Erde und Sonne zu erhalten. 151 Astronomen zählt man, deren Beobachtungsergebnisse hernach bekannt gemacht wurden. Sie unternahmen oft weite Reisen für dies Unternehmen. Und wer vom Norden zurückkommend Göttingen passierte, der kehrte wohl beim berühmten Kollegen Abraham Gotthelf Kästner ein: So am 15. Juni 1770 Maximilian Hell auf dem Weg nach Wien, so zehn Wochen später Christian Mayer, unterwegs nach Heidelberg.

Christian Mayer SJ,² der 1719 in Mähren geboren und an der Universität Würzburg ausgebildet wurde, hatte seit 1752 den ersten Lehrstuhl für Experimentalphysik an der Heidelberger Universität inne und organisierte dank der großzügigen Unterstützung des pfälzischen Kurfürsten Karl Theodor die Beobachtung des Venusdurchganges am 6. Juni 1761 vom provisorischen Observatorium im Garten des Schwetzingen Schlosses.³ Zwei Jahre danach errichtete er auf dem Dach dieses Schlosses eine kleine Sternwarte, nachdem er zum Mannheimer Hofastronomen und zum Professor der Astronomie in Heidelberg ernannt worden war. In dieser Zeit führte er auch umfangreiche geodätische und kartographische Arbeiten in der Kurpfalz durch; sie gipfelten in der Aufnahme der ersten auf der Koordinatengeometrie basierenden Karten im deutschsprachigen Raum, „Basis Novae Chartae Palatinae“ und „Charta Palatina“.

1769 nahm Mayer, nunmehr aber als Leiter der Beobachtungsstation auf der Sternwarte der Akademie in Sankt Petersburg, an der Venusbeobachtung teil. Nach Mannheim zurückgekehrt, initiierte er dort den Bau der großen Sternwarte, die 1774 überwiegend auf Kosten des Kurfürsten errichtet und mit den modernsten Instrumenten ausgestattet wurde. Auf dieser Sternwarte führte er seit 1776 die Pionier-Erforschungen der Doppelsterne durch, die er „Fixsterntabante“ nannte, und er war der erste, der die Doppelsterne als physikalisch zusammengehörige Objekte beschrieb und den ersten modernen Katalog derselben veröffentlichte. Als einer der ersten